



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 3. Cap. Ioanna leidet zu Quintanilla de Bon, ihr Ehemann schleiffet sie nacher Burgos/ und in diesem Trübsal begleite[n] sie Jesus, Maria, Joseph.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

dauret / dann weisn besagte Dame ein groß
Wissfallen an der Grausambkeit Mathias
Ortiz truge / und ihnen gern gezüchtigt hät-
te / schriebe sie ihm / er solte entweder seine
Frau besser tractiren / oder aber ihr Haus
verlassen. Mathias vermeynte er wäre nit
geringer als seine Herrschafft / verließ dero-
wegen alsobald die Rentmeisterey / und
fieng an seine Frau dergestalt zu tractiren /
dass unmöglich wäre / die viele und grosse
Schmerzen die sie gelitten zu erwegen / will
geschweigen zu erzehlen : Dannoch hat sie

durch Göttliche Gnad alle diese Streich wie
ein Demant mit unbeweglichem Gemüth
übertragen. Denen Außersöhnten Got-
tes / die er mit seinem eygenen Creuz be-
ladet / verleiher er auch inwendig einen so
starcken Geist / der von keinem Gewicht
underdrucket / von keinem Wällen über-
wältiget / von keinem Sturmwind zerbro-
chen : Summa keine Widerwertigkeit kan
solche Freunde Gottes betrüben / weder
einige Trübsal wird die Klarheit ihres Ge-
müths zerföhren / oder trüb machen.

Das 3. Capitel.

Ioanna leydet zu Quintanilla de Bon , ihr Ehemann
schleiffet sie nacher Burgos , und in diesem Trübsal
begleiten sie Iesus, Maria, Ioseph,

EIn großmütiger Mensch / der alle
Widerwertigkeit von Gottes Hand
mit Gedult und fröhlichem Herzen
annimbt / ist den Göttlichen Augen
ein wolgefälliges Spectacel. Der Heil.
Hieronymus stellet uns diese Wahrheit vor/
in dem blüthigen Streit so der gedültige Job
mit dem bösen Feind gehalten. (in Job. c. 1.
v. 16.) Es sagt besagter Heilig / Gott
habe mit Freuden und Wolgefallen ange-
schawet den herrlichen Triumph / den Job
in so vieler und grosser Trübsal vom Höl-
lichen Feind durch die Gedult hat erhalten :
Eben dieses werden wir in gegenwertigem
Capitel sehen.

Nachdem Mathias Ortiz das Haus sei-
ner Herrschafft verlassen ; sagte er zu seiner

Frauen : Sie solte Anstellung machen zu
öffentlicher Verkaufung aller Haab und
Güter / auff dass sie zu der Landschaft Bure-
ba verreyssen / und dort in einem Dorff
Quintanilla de Bon wohnen und leben
möchten / da er einige Bestimnde und sie-
gende Güter hätte. Sie antwortet mit
grosser Demuth / dass sie guntwillig und mit
grosser Lust ihme allenthalben solan würde:
Jedoch hätte sie keine Lust die Verkaufung
weilers anzuschawen / nachdem schon so
offt Verkaufung geschehen / wofern ihme
gefällig / solte er ihr Erlaubnuß und seinen
Segen geben vorab zu reysen / sie wolte im
mittels das Haus zu Quintanilla zurüsten/
und seiner dort erwarten. Dieser Dor-
schlag scheint Mathias Ortiz nicht böß zu
seyen.

fenn / und also verblieb er in Burgos biß sol-
che Verkaufung geschehen : Seine Frau
aber reysete zu besagtem Orth Quinanilla.
Auffin Weg sieng der Teuffel an sie er-
schrecklicher Weise zu bestreiten. Was
düncet dich (sprach er) siehestu nicht deinen
armseligen Zustand ? Du schwebest herum
von einem Orth zum andern ohne Kleider
und Leibnahrung ; der das Vaterland/
Eltern / Brüder und Schwestern / Fried
und Fried verlohren hat / was verbleibt de-
me übrig dann allein Trübsal / Armselig-
keit / Angst und Leyden ? Was werden die
Leuthe von dir sagen / die vor diesem im
Wolstand dich gekent haben / wann sie dich
jeso in so elendem Zustand sehen ? Alle so
dich anschawen / werden deines Elends hal-
ber zum Mitleiden bewegt / und du wilt mit
dir selbst kein Mitleiden haben ? Wie lang
wiestu meinem heylsamen Rath nit folgen ?
wie viele Weiber haben in geringerer Noth
und ohn solche Ursach wie du hast / an ih-
rem guten Nahmen oder Ehren etwan an-
gestossen ? Du aber bist bey Gdt so wol
als bey den Menschen anugsamb entschül-
digst / wofern du in etwie Anzucht geräthest.
Derohalben nehme affobald eine tapffere
Resolution. es ist ein grosses Jammer / daß
die schöne Blum deiner junger Jahren also
verwelche.

Durch solche Hölliche Einsprach ware
die einsame Joanna dermassen verwirret/
daß sie auß Heercken-Grund seuffzet / und
mit heissen Thränen zu Gdt ihre Zuflucht
nahm : **Herr!** (sprach sie) **ich leyde**
Gewalt / ja grosse Gewalt / du wol-
lest für mich antworten / und mich
nicht verlassen : Ich bin schwach /
meine Feinden aber seyn mächtig /
was soll von mir werden / wofern

du mir nit zu Hülff kommest : Ich
empfinde nicht so viel das Leyden/
als diese erschrockliche Versu-
chung : **Massen im Leyden wenig**
und geringe Peyn / in den Versu-
chungen aber ist viele und grosse
Gefahr. Wie sie nun dieser gestalt auß
ganzem Herzen Gdt anrieffe / und ihre
Augen wie zwey Wasserbächlein herunder
flossen / da hörte sie innerlich ein gar anmü-
tliche Stimm die zu ihr sprach : **Seye ge-**
müthet / ich werd dich nicht verlas-
sen / allzeit n erd ich bey dir an dei-
ner Seiten seyn. Also ist Gdt bey den
Seinigen ; wofern sie in etwie Trübsal ge-
rathen / so hat zwarn eufferlich das Anse-
hen / als hätte sie Gdt in den Händen des
bösen Geistes / gleich wie den Heil. Job ver-
lassen / alsdann aber ist er am meisten bey
ihnen / sie zu handhaben und zu bewahren.

Nachdem seine Dienerin dergestalt ge-
stärck ware / hat sie damahin den Sieg er-
halten / umb wieder auffis new zu gewinnen/
massen es im geistlichen Streit sich also zu-
trägt ; sie setze ihre Keyß nacher Quina-
nilla immer fort / erwartet daselbst ihres
Manns / der auch nach vollendter Ver-
kaufung zu ihr came / daselbst sieng er an
vom Ackerbau zu handeln / in Menning/
sein Gut zu verbessern und zu bauen / er
hätte weder Knecht oder Maad / weils sein
grawfamb Gemüth unerträglich ware /
musste also Joanna alles verforaen / und al-
len Dienst verrichten / und die vor diesem ei-
ne reiche Adliche Dame ware / war nun
mehr eine arme Dabrin und Ackermanns
Frau. O unbeständiges Glück der Men-
schen ! dies aber ware anderst nicht als die
Vorsichtigkeit des Allerhöchsten / dessen wir
ein Exempel haben an unserm ersten Vat-
ter

ter Adam; Gott hat denselben im glücklichsten Stand der Unschuld zum Ackermann gemacht/ auff daß er durch den Pflug der Erden auch erlernen möchte die geistliche Glückseligkeit seiner Unschuld zu bauen/ und macht zu nehmen: Ebener gestalt hat Gott seine unschuldige Tochter Joannam zu einer Ackerfray angestellet/ auff daß sie mit dem Schweiß und Arbeit ihres Leibs / den geistlichen Paradies ihrer Seelen bauen möchte. Neben dieser immerwährender Mühe und Arbeit hatte sie ein andere/ nemlich immer nacher Bavelca einem sichern Ort oder Dorff zu gehen/ und daselbst etwas Leibsahrung und andere Nothdurfft einzusamlen; dieses ware ihr allermassen beschwerlich wegen der vieler Stricken so ihr der böse Feind in der hinten rüch-Neiß legte: Sie ware damahls ungefehr von 18. Jahren/ und von so schöner Leibsgestalt/ daß sie einsam und allein/ und an unbewohnten Orten hätte können Gefahr leyden/ aber der zu Gottes Ehr sich in Gefahr begibt/ wird auch von Gott in der Gefahr bewahret/ zu geschweigen/ daß Joanna mit einem sonderbahren Götlichem Beystand bewaffnet ware. Die Ursach/ warum die Löwen den Propheten Daniel nicht gefressen/ ist (nach der Auflegung des H. Gregori N. Klen) gewesen/ weiln seine Jungfräuliche Keinigheit/ alles das in ihm Menschlich war / in ein pur geistlich Wesen verändert hat/ weiln aber das geistlich Wesen durch ein materialisch und leiblich Dina nicht kan werden angerühret/ als haben die Löwen das geistlich und Jungfräulich Fleisch Daniels nicht berühren/ viel weniger sich damit ersättigen können. Eben dasselb können wir sagen von der erhabrer geheyrathen Joanna, welche die

Jungfräuliche Keinigheit hatte dermassen geistlich gemacht / daß keine Unzucht noch unzüchtiger Mensch ihre keusche Schönheit berühren weder verletzen konnte.

In der Handhierung des Ackerbaus brachte sie ihr Leben zu mit viel und großer Arbeit / und gar geringer Leibsahrung: Das Brodt so sie backte / dessen war so wenig/ daß ihr Mann kaum sich damit ersättigen konnte / die arme Joanna aber litte große Hungersnoth / sie gieng hinauff mit dem Spindel/ undern Vorwandt im Sonnenschein zu spinnen / in der Warheit aber ihrem Hunger etwa ein Stücklein Brodt zu bekommen; wann nun die Weirinnen das Brodt auß dem Ofen nahmen / schawte Joanna das Brodt gar beweglich an/ weiln aber ihre große Hungersnoth denen Weibern unbekant / sie auch dieselbe nicht offenbahre / so ware niemand / der mit einem Stücklein Brodt oder Allmuf ihr wäre zu Hülf kommen. Eines mahl hatte eine Nachbarin große Gersten-Brodt gebacken/ und wie dieselbe vermerckte/ daß Joanna mit großer Begierde das Brodt ansah/ sprach sie: Liebe Nachbarin/ wäre es Weizen/ ich wolte auß eurem Herzen euch davon anbieten / zu diesem Gersten-Brodt aber werdet ihr geringe Lust haben. Die außgehungerte Joanna antwortet: Liebe Schwester/ ich bin nit reicher dann ihr seyd / wosern dieß Brodt für euch und ewere Hausgenossen gebacken ist / warum sollte ich nicht davon essen können? Also hat Joanna von diesem frommen Weib ein Gersten-Brodt mit höchster Dancksagung bekommen/ und hat ihr dieß scharpffes Brodt so wol und lieblich geschmacket wie sie selbst bekent / als wäre es mit Milch vermischet/ auch solche Freud verursacht/ als wäre es von Gott gesegnet gewes

gewesen; Summa auff daß sie nit zumahl von Hunger stürbe in dieser eufferster Noth; gieng sie täglich zu ihres Schwagers Garten / samblere daselbst erwan von den hinderlassenen Kuchstengel / und aßte dieselbe mit höchster Dancsagung und Frölichkeit ihrer Seelen / daß sie nemlich diese Speiß gefunden / ihr Leben damit zu underhalten. Dieser gestalt froloctte ihr Geist / in einem allermassen betrübte und armseligem Leben. Ihr Mann schlug sie nicht allein mit dem scharpfen Hungers-Schwerdt / sondern auch mit harten Streichen und Marterpeymen sie aber hatte Kräfte zu leyden / da sie sonst kaum Kräfte hatte zu leben.

Er fragte einstmahl am Abend / ob sie die auffm Feld kommende Ochsen gezehlt hätte? Sie antwortet: Nein. Hierüber wurde er grümmig / und jagte sie als bald auff dem Haus: Die betrübte Jungfrau mußte hinauß / gieng in dieser Verlassenheit zur Kirchen / als zum Haus ihrer Zuflucht / stiele daselbst vorm Hochwürdigsten Sacrament nieder / und sprach auß Herzen-Grund mit vielen Zähren. O Vatter der Barmherzigkeit / und GOTT alles Trostes! wo seynd deine alte Erbarmungen O Herr: Wie verlaßest du also diese Hertz so dich liebet / und diese Seel die dich anbetret? Du siehest mich allhier wie ein verlohrenen Schaaff / siehest auch / daß ich nit hab wohin oder zu wem ich gehen / oder meine Augen wenden können: Und wo soll ich einigen Trost oder Schirm finden? Die Sonn gehet schon zur Erden / und es kombt die finstere Nacht heran: Jezunder wird (O mein IESU) mir alles Licht benohmen. Was soll

ich arme Creatur anfangen? Du mein GOTT / der du bist das wahre Licht der Welt / erleuchte mein Verstand / auff daß diese deins Magd thue / was da gerechet zu deiner höchster Ehr und Glory. Inmittels kombt der Offermann die Kirche zu schliessen / sie gehet hinauß mit Forche und Zittern bis zum Fluß / feste sich dabei nieder / ihr Herz war voller Angst / Verwirrung und Schmerzen / wuste auch nicht wohin oder woher: Hierüber kombt ihr Mann / ruffet mit suchten und schweren / er wolte sie mit dem Kopff in den Fluß werfen: Herr / antwortet die unschuldige Joanna, was hab ich gethan / oder womit hab ich euch erzürnet? Sagt mirs / auff daß ich mich hinführo bessere. Fragest du was du thuest? (sprach er abermahl) Halt ich solls dir sagen; Er zog sie in einem Augenblick gang nackend auß / bunde sie an einen Baum und schlug sie mit Ochsenflügeln erschredlich / bis er ermüdet war / verließ sie also nackend verwundet und angebanden. Was solte hier Joanna thun oder anfangen / da sie sich befunde also in ihrem Blut gebadet / von den Schlägen zeit schmettert / ab den dunkeln Schatten der Nacht erschrocken / in Forcht der wilder Thier; auch neben diesem allem die Einbildung des folgenden Tags mehr empfinde als die gegenwertige Nacht / in Forcht / daß ihr Jungfräwlicher Leib nicht erwan also bloß und nackend gefunden oder gesehen würde; Aber durch Göttliche Vorsehung ist solches nicht geschehen / dann am Morgen frühe umb die zweyte Stund kam ein Ehrwürdige Person / löste sie von dem Baum / und sprach: GOTT stärke dich meine Tochter / gehe nun hin in Gottes Nahmen. Also

verhalt sich Gott mit den Seinigen / er vermischet ihnen den Schatten mit dem Lichte / den Tag mit der Nacht / die Frend verwechselt er in Creuz und Pein / die Gnad und Gaben mit deren Entziehung / die Hülf und Beystand mit Verlassung.

Er. Joanna hat zwar nicht erkant wer diese Ehrwürdige Person gewesen sey: Verstande aber wol / das es kein irrdischer / sondern ein Himmlischer Einwohner wäre / dahero nahm sie ihren Rath macht / und in Gottes Nahmen gieng sie zur Kirchen / allda sie 8. Tag ohn etwas zu essen verblieben nemblich weils Mathias Ortiz ein sehr grosser Mann wie ein Rife / und so grausamb war wie ein wildes Thier / und alles Volck für ihm zitterte; Zu dem hatte er seine Venachbarte bedröwet / wofern jemand seiner Frauen im geringsten würde zu Hülf kommen / derhalben dorffte sich niemand erkühnen mit Joanna zu reden / will geschweigen ihr essen zu geben; Jedoch wie der Mensch nicht allem vom Brodt lebet / sondern vom jealichen Wort das auß Gottes Mund hergehet / als hat seine Dienern mit der Göttlicher Gemeinschaft und Underredung sich ernehret und erhalten / ohne das sie andere Speiß oder Vnderhalt genommen. Nachdem nun 2. Tag verlaufen / hat sie sich entschlossen / ihre Schwiegerin / die am selbigen Orth geheyrathet ware anzuspochen: Bey derselben beklagte sich Joanna über die geringe Gottesforcht Mathias Ortiz ihres Bruders / wie das er nemblich schon vor 8. Tagen sie hätte außm Haus gestossen / und sie von einigem Menschen mit ein Wisle zu essen bekommen weils jederman seine Strenghheit fürchte / und sich keiner hätte erkühnen dorffen / ihr ein Stück e Brodt zu geben; die Schwiegerin /

als sie ihre Schwester so erstarrt / kraftlos und mager sahe / das sie auch von Schwachheit sich kaum auß den Demen erhalten konnte / hat sich ihrer sehr erbarmet / und ein gross Wiltledten gehabt / und nachdem sie ihr zu essen geben / gieng sie sambt ihr ein Maß zu Mathia Ortiz ihrem Brudern / und überredten ihn theils mit bitten / theils aber mit erheblichen Ursachen / das er Joannam wieder zu sich nahme: So bald sie aber ins Haus came / ware der erste Gruß / das sie einen Last von Weizen verfertigen solte / und sambt andern Barvrumen nachher Briveica gehen den Weizen zu verkauffen: Weiters sagt er / sie müste wissen und wol verstehen / wie das er keine Magd gedächte zu halten / sondern das sie die Magd seyn / und ihm dienen müste / er aber über sie herrschen solte; die demütige Joanna antwortet / er hätte recht / sie wolte ihm auch auß ganzem Willen bedient seyn / und steng als bald an alle Mardräge nachher Briveica Früchten zu führen / und daselbst zu verkauffen / gabe auch hernacher ihme Rechenenschaft ihrer Verkaufung: Aber in diesem hin und hergehen saumbte sich nicht der böse Feind / er führte ihr gar stark zu Gemüth ihre vorige Glückseligkeit / und hingegen ihre jetzige Widerwertigkeit. Gewislich / (sprach er) du mußt wankmüthig seyn / wärestu bey gutem Verstand / du soltest in der Warheit in solchem armfeligem Zustand nicht verbleiben / und wie solte eine Adliche Dame wie du bist / solch Qualitet ertragen können: Gedenkstu nit wer du sehest / oder wann du stuest? Jetzt soltestu in einem Wagen fahren / wie andere deines gleichen / und du gehest hinder einem Esel wie ein Barvrum / und damit ichs recht her auß sage / du bist gar zu einer Eseltreiberin worden; vielleicht wirstu sagen /

es seye wenig daran gelegen: Aber siehestu nicht mit eyanen Augen / wie das du wie eine leibeygige Mohrin daher gehest in so schwerer Arbeit / und das alle deine Arbeit umsonst und verlohren ist? Dieß siehestu / und sühest dannoch ein so schändlichs Leben? Ich sage du seyest deiner Ehr zumahl verlossen / demnach so grosse Schand dir nit ans Herz gehet.

Diese und dergleichen Gedanken machten die betrübtte Joannam ganz erstarrt: Da sie aber zu sich kam / wendte sie sich zu Gott / und mit tieffer und demüthiger Erkännuß ihrer selbst / sprach sie diese wenige aber kräftige Wort: **Herr / ich leyde billig das jenig so ich leyde / dann ich hab gegen dich gesündigt / alles dieß ist niches / müssen meine Sünden tausend Höllen verdienen.** O wie wol bedient sich Joanna des sichern Ankers der Demuth / damit sie nit Gefahr lerte in dem Sturmwind so grosser Trübseitszeit! und wie gute Lection gibt sie uns / nemlich welcher gestalt wir uns verhalten sollen in der Widerwertigkeit. Lasset uns die Vielheit unser Sünden / womit wir Gott erzürnet haben / zu Herzen führen / so werden wir sehen / das wir vielmehr verdienen werden auch das jenig so wir leyden / weniger einründen / und für eine grosse Warmhertigkeit halten / das uns Gott die ewige Höllische Peyn / so wir in jenem Leben durch unsere Sünden verdienen haben / in eine zeitliche Peyn dieses Lebens verändere.

Eolcher Meynung ware unsere von Gott erleuchte Jungfrau / und in diesem Geist übertrug sie mit grosser Gedult und Gott ergebenem Gemüth alles Elend und Widerwertigkeit dieses Lebens. Matthias

Ortiz ware des Dorffs schon müd / und sagte zum öfftern / das er allda nit leben könnte: Einmahl fragte er seine Frau / ob sie sich daselbst wol befände? Sie antwortet: Wofern ich Gott habe / und Se. Götliche Majestät mich nit verlasse / so werd ich mich an einem jeden Ort wol befinden / wolant (sprach er abermahl) befindest du dich wol / ich aber nicht / nacher Burgos will ich wieder kehren: Schreibe an Don Pedro de Cerezo und an Se. Gemahlin / das sie uns wieder aufnehmen / deiventwegen werden sie es gern thun / weils du bey ihnen beliebt und in Gnaden bist. Joanna ware in allem gehorsamb / schriebe an besagte Edelleute / und kaum hatten beyde das Schreiben auffgebrochen / da gaben sie nit alleirda Antwort / sondern machten auch zu ihrer Antunft und Reys die nöthige Anstellung / damit sie alsbald kommen möchten: Matthias Ortiz war ware für ihren Augen ein Greuel / dannoch überwinden sie solches Mißfallen auß grossen Verlangen Joannam zu sehen / und ihrer Gesellschaft und Trostes zu gemessen; Endlich begab sich Matthias sambt seiner Frauen auß die Reys nacher Burgos in der scharpffester Winterzeit / es lage wie einer halben Elen Schnee tieff auß dem Weg / der Frost und das Eys waren auch erschrecklich: Die arme Joanna weil sie den ganzen Tag durch nichts gessen hatte / ware ganz erfrohren: Wie sie nun eine Meil von Burgos nacher Villafria gelangten / sagte sie zu ihrem Mann / gewislich ich sterbe / und kan nit einen Schritt mehr fort kommen; wolant (antwortet er) so steige ab und gehe etwas zu Fuß; sie ware alsbald gehorsamb / weiln sie aber mit einem Reysmantel bekleidet und ganz abgemattet ware / und der Schnee ihr biß an die Knie

gieng / so konnte sie nicht forziehen : Die sie nun nicht folgen konnte wurde Mattheus gar erzürnet / ergriffe sie mit dem Ermel des Neyhmanuels / und bunde sie allerfast an das Maulthier darauß er ritt : Dieser gestalt hat er sie fast eine Meil Wegs hinder sich geschlepffet und nachgezogen : Zu dem schluge er sie immerzu mit dem Zügel (es war eine grobe Rord) auff's Haupt und ins Angesicht / auff die Nase und Augen / oder wie der Streich es antraffe. Wer sollte nit vermeynen daß auff dieser so schmerzlicher Reys die arme Joanna würde den Geist auffgeben ? Es hätte dieses einen gar starken Rißen tausendmal tödten können / und wie sollte es eine so zarte Jungfrau übertragen ? Aber die Göttliche Vorsichtigkeit hat sie durch eine sonderbare Gnad bey'm Leben erhalten. dann im Anfang dieser penntlicher Reys / ist ihr zu Villafria die Mutter Gottes mit ihrem allerliebsten Söhnlein auff den Armen in Begleitung des Heil. Joseph erschienen : Die Himmlische und allermaßen angenehme Gesellschaft dieser Heil. Dreysaltigkeit / hat sie dergestalt geröht und gestärket / daß ihr gar leicht gefallen / was sonst Menschlicher Weise unmöglich wäre : Dieser gestalt haben Jesus, Maria, Joseph, unsere Jungfräuliche Heldin gestärket / und sie begleitet bis zu der Capellen von unser L. Frauen von Gamonal, die ein viertel Stund von Burgos abgelegen ist.

Es kan nicht giugsamb ausgesprochen werden wie ermattet und elendig sie dorthin kommen / die Gebein ihres Leibs waren gleichsam zu Stücken / an verschiedenen Orten ihres Angesichts war sie verwundet / sie schwitzte Blut durch Nase und Ohren / ihr Herz war auch also voller

Angst / daß sie an jehesbessagtem Ort sich übergabe / und in Ohnmacht fiel : In diesem bösen Zustand sprach sie zu ihrem Mann / Herr / mit eurer Erlaubnuß will ich diese Nacht hier verbleiben / dann es ist mir unmöglich weiters fortzugehen : Die Eüsterin derselben Capellen sagte gleichfalls dasselbige / setzte auch hinzu : Gewißlich Herr / es wäre schrecklich und unmenschlich sie in so schlechtem Zustand wie ihr siehet / von hinnen zu führen / es müste ja mehr daß ein steines Herz seyn / daß kein Mitleyden hätte mit dieser betrübt und armseliger Frauen : Davon ist nicht zu sprechen (antwortet er) ich schwere bey Gott daß sie diesen Abend muß nach Burgos gehen / sie lebe dann oder sterbe. In diesem Streit sprach zu ihr die Himmel Königin Maria **Gehe hin Tochter / mit meinem Segen / du wirst dich noch in viel größerem Elend sehen / aber ich werde dir in allem beystehen** : Durch Kraft und Stärkung dieser so liebevoller Wort und Zusag der allerseligster Jungfrauen Maria, steigt Joanna kühlich auff ein kleines Pferd / und begab sich auff die Reys nach Burgos : Auff daß sie nur zum Haus ihrer Herrschaft kamen / waren nächst bey der Stadt nöthig / etwas herum zu reiten / und durch ein stießend Wasser zu setzen ; dasselb Wasser aber war damahl von vielern Schnee hoch aufgelauffen / und triebe gar stark / also daß Joanna in dens hineinreien für Schreck an sprach : Lieber JESU, wie tief schmeinet dieß Wasser zu seyn. Da solches ihr Mann hörte / überfiel er sie eylend mit großem Zorn / und wie ein wütender Mann gibt ihr einen Schlag auff's Haupt / daß sie in den Fluß für seinen Augen zumahl erstarrt fiel / fieng auch

als

als bald an mehr mit dem Todt als mit dem Wasser zu streichen: Auff daß sie aber nit zu Grund gieng/ hat Gott versehen/ daß der Fuß knecht durchs Wasser trumge / ihr ein Ermel seines Reyhmantel reichete/ und auff solche Weise sie mehr todt als lebendig herauf zog; Zu dieser Zeit hätte sie wol mit dem Propheten David sagen können; (Pl. 68.) Hilf mir O Gott/ dann die Wässer seynd hinein gangen bis an meine Seel.

Nachdem sie sämblich etwas geruhet/ befahl ihr Mann dem Knechten / er solte Joannæ auffs Pferd helfen / und zu ihr sprach er/ sie solte niemand sagen/ was sich zugeragen hätte/ wosern sie nit in Entsetzen wolte zertheilt seyn / dahero solte sie anders nichts melden/ dann allein das Pferd hätte im Wasser gestrauchelt / und sie abgeworfen. Hiermit gelangten sie zu ihrer Herrschafft/ welche sie mit sonderbahrer Lieb empfangen haben: Wie sie aber Joannam sahen so übel zugerüß/ ist alle ihre Freud vergangen/ sie fragten zwar dieselbe/ und begeherten die Ursach solchen Unheyls zu wissen/ sie aber antwortet/ wie Matthias ihr befohlen hatte: Nichts destoweniger sienge die Adliche Frau bitterlich an zu weynen/ weils sie Joannam wie ihr Seel liebte: so bald sie auch mit ihr allein ware / sprach sie: Ach meine Joanna, ach meine Joanna! die

fer unglücklicher Fall wird seyn wie die vorige/ und wer ist/ dann nur ihr allein/ der die Tyranny eines solchen Menschen übertragen könnte? Die Dienerin Gottes thäre anders nicht / als ihren Mann entschuldigen/ massen ihre grosse Sorg ware / wie sie die Grausambkeit ihres Manns/ und die Tormenten die sie litte/ in geheimb halten möchte: Jemehr aber sie dieselbe verborge / jemehr mußte sie auch dieselbe empfinden/ daß gleich wie unser Glück und Volsahrt sich vermehret / wann dern andere theilhaft seyn / also vermehret sich auch unser Unglück und Peyn / wann sie im Herzen verdruckt / und niemand offenbahret wird. Der Prophet Jeremias / damit er das Unheyl/ so das Israelitisch Volck in ihrer Gefangnuß außsehen würde/ desto klärtlicher uns vorstellen möchte/ sagt/ (Thren. c. 3. v. 29. Amb. Sermon. 10. in Plal. 118.) daß sie ihren Mund würden in den Staub und in die Erd legen / als wolte er sagen / daß sie würden geschloßigt seyn / ihr Unglück zu verschweigen / und gleichsam in die Erd zu vergraben. Dieß ist der verborgener Schmerz / welchen durch die ganze Zeit ihrer Vermählung gemeinlich empfunden hat die Ehrwürdige Jungfrau

St. Joannæ von JESUS
Maria.

